



Lehren und lernen: Barocke Wunderkammern als Instrumente des Wissenserwerbs?

Das Beispiel der Kunst- und Naturalienkammer von
August Hermann Francke in Halle

Felicitas Julia Bergmann
Universität Münster

Einleitung

Kunst- und Wunderkammern waren von Beginn an eng mit dem Aspekt der Wissensvermittlung verknüpft. Häufig entstanden sie sogar im engen Zusammenhang mit Lehr- und Forschungseinrichtungen wie Universitäten, Akademien oder Schulprojekten.¹ Als Beispiel hierfür lässt sich die Kunst- und Naturalienkammer von August Hermann Francke in Halle anführen, welche er um die Wende zum 18. Jahrhundert einrichtete und welche als eine von wenigen Sammlungen bis heute in ihrem Bestand nahezu vollständig erhalten ist.² Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage, inwiefern bei dieser Wunderkammer von einem Instrument des Wissenserwerbs gesprochen werden kann. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Wissensgebiet der Naturkunde, doch auch andere Fachgebiete wie die Altertumskunde oder die Theologie werden berücksichtigt.

In einem ersten Schritt erfolgt in der vorliegenden Arbeit eine allgemeine Kategorisierung und Charakterisierung von Wunderkammern sowie eine Übersicht über verschiedene Motive, die teilweise auch bei der Einrichtung der Kammer in Halle eine Rolle gespielt

¹ Vgl. Eva Dolezel et al. „Einleitung.“ In *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel et al., 9. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.

² Vgl. Hildegard K. Vieregg. *Geschichte des Museums: Eine Einführung*, 41. Paderborn: Wilhelm Fink, 2008.

haben könnten. Im zweiten Schritt werden frühneuzeitliche wissenschaftliche sowie pädagogische Strömungen skizziert, um das gewählte Fallbeispiel kontextualisieren und Einflussfaktoren aufzeigen zu können. In einem dritten Schritt schließt sich die eigentliche Untersuchung der Franckeschen Kunst- und Naturalienkammer an. Zunächst wird dabei näher auf August Hermann Francke, den Gründer der sogenannten Glauchaschen Anstalten³ sowie ihrer Sammlung, und sein pädagogisches Konzept im Zusammenhang mit den pädagogischen Strömungen seiner Zeit eingegangen, welche Eingang in die Unterrichtspraxis fanden. Nach einer anschließenden Vorstellung der Entstehungsgeschichte der Sammlung, ihres Aufbaus und der Art der Exponate werden als Kern dieser Arbeit die verschiedenen Funktionen, welche die Kunst- und Naturalienkammer erfüllte, beziehungsweise erfüllen sollte, analysiert.

In der historischen Forschung findet seit den 1970er-Jahren eine breitere Auseinandersetzung mit dem frühneuzeitlichen Sammlungswesen statt.⁴ Dabei wurden Sammlungen zwar durchaus als Orte der Wissensproduktion betrachtet, doch ihre Funktion der Wissensvermittlung wurde bisher kaum näher beleuchtet.⁵ Hervorzuheben ist an dieser Stelle der von Eva Dolezel, Rainer Godel, Andreas Pečar und Holger Zaunstöck herausgegebene Sammelband *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln: Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*,⁶ der zur Erforschung dieses Aspekts einen wichtigen Beitrag leistet und dessen Ergebnisse hier Berücksichtigung finden. Zudem stützt sich diese Arbeit wesentlich auf die von Francke selbst verfasste Schrift *Segensvolle Fußstapfen*, in der er Sinn und Zweck seiner Einrichtungen näher erläutert sowie beispielsweise eingegangene Spenden (unter anderem für die Kunst- und Naturalienkammer) dokumentiert. Des Weiteren steht ein Brief Franckes aus dem Jahr 1698 an den damaligen Kurfürsten von Brandenburg – Friedrich III. – im Fokus, da Francke in diesem den Kurfürsten um Exponate für die Einrichtung einer Kunst- und Naturalienkammer zugunsten seiner Schüler bittet.⁷

Barocke Wunderkammern: Kategorisierung und Motive für das Sammeln

Vor einer intensiven Beschäftigung mit der Wunderkammer von August Hermann Francke im Waisenhaus zu Halle gilt es zunächst zu klären, was sich hinter diesem Begriff verbirgt

³ Die von Francke gegründeten Einrichtungen hießen ursprünglich Glauchasche Anstalten (nach ihrem Entstehungsort Glaucha, einem Vorort der Stadt Halle), wurden aber später als Franckesche Stiftungen bezeichnet; vgl. Michael Welte. „Einführung.“ In *Segensvolle Fußstapfen*, hrsg. von Michael Welte, IX. Gießen: Brunnen, 1994.

⁴ Vgl. Gabriele Beßler. „Kunst- und Wunderkammern.“, In *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hrsg. vom Leibniz Institut für Europäische Geschichte (IEG), Abs. 5. Mainz 2015. Zugriff 19.10.2023. <http://www.ieg-ego.eu/besslerg-2015-de>.

⁵ Vgl. Dolezel et al. 2018, 8 f.

⁶ Eva Dolezel et al., Hrsg. *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.

⁷ Vgl. Archiv der Franckeschen Stiftungen (AFSt)/W II/-/1 : 87 [Brief von August Hermann Francke an Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg].

und welche Arten von Sammlungen man unterscheiden kann. Dabei sollen zudem mögliche Motive für die frühneuzeitliche Sammeltätigkeit aufgeführt werden.

Kunst- und Wunderkammern waren auch unter verschiedenen weiteren Namen wie beispielsweise Kuriositätenkabinett oder Raritätenkabinett bekannt.⁸ Typischerweise ließ sich ihre Einrichtung in *Artificialia*, *Naturalia*, *Exotica* und *Scientifica* unterteilen⁹, wobei eine eindeutige Trennung zwischen *Artificialia* und *Naturalia* nicht in allen Fällen möglich war.¹⁰ Es wurden Kunstgegenstände wie beispielsweise Statuen oder Gemälde, Naturalien wie Fossilien oder eingelegte Präparate, mechanische und wissenschaftliche Instrumente wie Kompass oder Globen, Waffen, Rüstungen und Kleidung in einer Kunst- und Wunderkammer gemeinsam ausgestellt.¹¹ Auf diese Art und Weise wurde häufig eine „universale Abbildung der realen Welt“¹² angestrebt.

Solche Kunst- und Wunderkammern konnten durchaus unterschiedliche Schwerpunkte setzen.¹³ Außerdem lassen sich einige Sonderformen ausmachen, die im Folgenden vorgestellt und charakterisiert werden.

In der Forschungsliteratur wird häufig eine Unterteilung in fürstliche Sammlungen und Sammlungen bürgerlicher Gelehrter vorgeschlagen.¹⁴ Oftmals nutzten Fürsten ihre Sammlungen nicht nur als Quellen der Erkenntnis, sondern vor allem als Mittel der herrschaftlichen Repräsentation, mitunter auch für diplomatische Beziehungen.¹⁵ Sie waren einerseits Zeichen des fürstlichen Herrschaftsanspruchs, demonstrierten andererseits aber auch einen humanistischen Bildungshintergrund.¹⁶ Krzysztof Pomian sieht den Hauptunterschied zwischen bürgerlichen und fürstlichen Sammlungen darin, dass letztere in erster Linie angenehm anzusehen sein sollten.¹⁷ „Angehörige[...] der *République des Lettres* hingegen [würden] ihre Sammlungen den Zielen ihrer Studien unterordnen [...]“¹⁸ Sammlungen bürgerlicher Gelehrter hatten also oftmals einen deutlicheren Arbeits- und Laborcharakter, setzten häufig einen Schwerpunkt auf Naturalien, waren nach praktischen Gesichtspunkten geordnet und dienten der eigenen Forschung und Wissensvermehrung.¹⁹ Bei dieser dichotomen Einteilung sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass Gelehrte ihre

⁸ Vgl. Stephan Rosenke. „Kuriositätenkabinett.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 19.20.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_SIM_300239.

⁹ Vgl. Vieregge 2008, 27.

¹⁰ Vgl. Anke te Heesen. „Sammlung, gelehrte.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 19.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_343898.

¹¹ Vgl. Rosenke 2019.

¹² ebd.

¹³ Vgl. Vieregge 2008, 32.

¹⁴ Vgl. zuletzt Rosenke 2019.

¹⁵ Vgl. Rosenke 2019.

¹⁶ Vgl. Beßler 2015, Abs. 10.

¹⁷ Vgl. Krzysztof Pomian. „Sammlungen – eine historische Typologie.“ In *Macrocosmos in microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*, hrsg. von Andreas Grote, 114. Opladen: Leske + Budrich, 1994.

¹⁸ ebd.

¹⁹ Vgl. Rosenke 2019.

Sammlungen durchaus auch für eine Steigerung ihres Ansehens und für den sozialen Aufstieg nutzen.²⁰ Die Art der Aufbewahrung des Gesammelten erfüllte auch hier Repräsentationszwecke und die Objekte selbst konnten zu einer erfolgreichen Karriere beitragen. Nicht selten wurde ein bestimmter Gelehrter aufgrund seiner Sammlung an einen Lehrstuhl berufen, denn Sammlungen galten als wichtiges Unterrichtsmittel.²¹ Dies galt insbesondere für die Spezialform des Naturalienkabinetts, welche sich auf die drei aristotelischen Naturreiche (Mineralien, Pflanzen und Tiere) konzentrierte und an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert entstand. Neben der Lehre dienten diese Kabinette auch der Forschung sowie der Repräsentation von Universitäten, naturhistorischen Gesellschaften oder Akademien.²²

Zusätzlich zu Kunst- und Wunderkammern und ihren Spezialformen wurden mitunter Münzkabinette eingerichtet.²³ Außerdem können Bibliotheken sowie botanische und zoologische Gärten ebenfalls als Sammlungen betrachtet werden, die häufig mit den hier beschriebenen Sammlungsformen verknüpft waren.²⁴

Wunderkammern lassen sich also anhand ihres Sammlers oder ihres Schwerpunktes in der Regel in grobe Typen einteilen, wobei die unterschiedlichsten Motive bei der Aufnahme der Einrichtung einer Sammlung eine Rolle spielen können. Hinzu kommen gesellschaftliche Strömungen als Einflussfaktoren. Inwiefern diese gängige Kategorisierung auf die Kunst- und Naturalienkammer Franckes zutrifft, ist in dieser Arbeit näher zu untersuchen.

Wissensgenerierung und -vermittlung in der Frühen Neuzeit

Wissenschaftliche Strömungen in der Frühen Neuzeit

Im 17. und 18. Jahrhundert veränderten neue Entwicklungen in der Naturforschung und der Altertumskunde den Charakter der Sammlungen.²⁵ Diese wissenschaftlichen Strömungen schlugen sich außerdem über kurz oder lang in der Pädagogik und damit auch in der Unterrichtspraxis nieder.

Zunächst sei der Fokus auf die Altertumskunde gelegt. Nachdem antike Münzen, Inschriften oder Kunstschätze lange Zeit lediglich mit Staunen betrachtet wurden, wuchs seit dem 14. Jahrhundert das historische Interesse.²⁶ Dies führte dazu, dass „die Gegenstände, die einst als Rariora und Curiosa in den Kunst- und Wunderkammern oder in den

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Vgl. Heesen 2019.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. Vieregge 2008, 30.

²⁴ Vgl. Heesen 2019.

²⁵ Vgl. Vieregge 2008, 37.

²⁶ Vgl. Gerrit Walther. „Altertumskunde.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 19.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_238749.

Sammlungen natürlicher und exotischer Dinge galten, den Status von Reliquien der frühesten Vergangenheit der jeweiligen Ausgrabungsländer [erhielten].²⁷ Somit kehrte sich auch allmählich das Verhältnis zwischen klassischen Texten und Altertumskunde um: „Hatten bislang jene [die klassischen Texte] den Altertümern ihren Rang zugewiesen, wurden diese [die Altertümer] nun zu Richtern über deren Glaubwürdigkeit.“²⁸ Die Altertümer gewannen also gegenüber der schriftlichen Überlieferung an Bedeutung. Dies hatte zur Folge, dass Sammlungen eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Altertumskunde wurden; Publikationen bezogen sich häufig auf Kunstsammlungen antiker Kunstwerke.²⁹

Bezüglich der Naturforschung beziehungsweise Naturkunde³⁰ lässt sich Ähnliches beobachten. In der Antike und im Mittelalter galt die sogenannte Naturgeschichte noch nicht als Wissenschaft, sondern diente der Erbauung und Unterhaltung.³¹ Im Laufe der Frühen Neuzeit jedoch legten Gelehrte immer mehr Wert auf den Gebrauch von Beobachtungs- und Messinstrumenten und auf eine disziplinierte, methodische und vergleichende Betrachtungsweise. Zudem forderten sie eine Erneuerung der bestehenden Nomenklatur und Ordnung.³² Dies trug letztendlich zur Herausbildung der Naturwissenschaft und ihrer Teildisziplinen vor allem im 18. und 19. Jahrhundert bei.³³ Im Zuge des sich in der Frühen Neuzeit allmählich durchsetzenden Empirismus gab es dementsprechend vermehrt Versuche, „das Verhalten und das Aussehen natürlicher Phänomene zu beschreiben und sie – soweit möglich – festzuhalten und zu konservieren.“³⁴ So wurde die Sammeltätigkeit für die Naturforschung immer bedeutsamer.

Neben dem Empirismus gab es mit der Physikotheologie eine weitere bedeutsame Strömung, die sich etwa Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelte und die im 18. Jahrhundert einen großen Einfluss auf Sammler hatte.³⁵ In der Physikotheologie wurde das Naturstudium als Weg zur Gotteserkenntnis aufgefasst, da die Natur Gottes vollkommene Schöpfung sei. Daher ermunterte man zur Naturbetrachtung, zum Wandern in der Natur sowie zum Anlegen von Naturaliensammlungen, womit die Physikotheologie den Aufschwung der Sammeltätigkeit unter protestantischen Geistlichen Anfang des 18.

²⁷ Pomian 1994, 116.

²⁸ Walther 2019.

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ Erst im 19. Jahrhundert entstand der Begriff „Naturwissenschaft“; es wäre also anachronistisch, im 17. Jahrhundert beispielsweise von naturwissenschaftlicher Forschung zu sprechen, weshalb in dieser Arbeit stattdessen die Begriffe „Naturkunde“ oder „Naturforschung“ verwendet werden; Vgl. Friedrich Steinle. „Naturwissenschaft.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 21.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_317673.

³¹ Vgl. Staffan Müller-Wille. „Naturgeschichte.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 21.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_317105.

³² Vgl. Pomian 1994, 115.

³³ Vgl. Steinle 2019.

³⁴ Heesen 2019.

³⁵ Vgl. Michal Mencfel. „Physikotheologisches Dilemma. Wunderkammer, Raritätenkabinette und Naturaliensammlungen als Orte des Wissenserwerbs und Wissensverbreitens? Einige Zweifel.“ In *Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert*, hrsg. von Ulrich Johannes Schneider, 359. Berlin: de Gruyter, 2008.

Jahrhunderts erklären könnte.³⁶ Dabei sollte nicht nur das Außergewöhnliche, sondern auch das Bekannte und Unscheinbare betrachtet werden.³⁷ Beabsichtigt wurde eine Einbettung der Erkenntnisse der Naturforschung in den religiösen Kontext. Daher wurden etwa Fossilien im physikotheologischen Diskurs als Reliquien der Sintflut und somit als Beweis für die Wahrheit der Bibel gedeutet.³⁸

Insgesamt rückte also sowohl in der Altertumskunde als auch in der Naturforschung die schriftliche Überlieferung in den Hintergrund, während Gegenstände – seien es historische Artefakte oder Naturalien – zunehmend an Bedeutung gewannen. Damit spielte die Sammeltätigkeit eine immer größere Rolle in der Forschung. Allerdings gab es in der Naturforschung mit dem Empirismus und der Physikotheologie zwei Strömungen, welche scheinbar eng verwandt waren, tatsächlich jedoch auf einem gänzlich unterschiedlichen Wissenschaftsverständnis beruhten.

Pädagogische Strömungen in der Frühen Neuzeit

Zu klären sei nun, welche Ideen und Konzepte in der Pädagogik der Frühen Neuzeit vorherrschend waren und von welchen Persönlichkeiten sie vertreten wurden. Dabei stehen insbesondere Vorstellungen von naturkundlichem Unterricht und Realienunterricht im Vordergrund.

Die Hauptströmungen in der Pädagogik des späten 17. und des frühen 18. Jahrhunderts waren der Pietismus und die Aufklärung. Beide richteten sich gegen den Dogmatismus in Philosophie und Theologie sowie gegen die humanistische Buchgelehrsamkeit und besaßen einen nützlich-praktischen Zug.³⁹ Dennoch lässt sich der Pietismus als Gegenbewegung zur Aufklärung begreifen, indem er versuchte, „religiöse und reale Weltbewältigung miteinander in Einklang zu bringen“⁴⁰, in einer Zeit, in der sich die Menschen immer mehr einem weltlichen Utilitarismus zuwandten und religiöse Vorstellungen zunehmend in den Hintergrund rückten.⁴¹ Diese beiden Strömungen wirkten sich in unterschiedlicher Weise auf pädagogische Ansätze aus.

Die Pädagogik gewann seit dem dreißigjährigen Krieg an Aufmerksamkeit, da man sich von einer Veränderung des Bildungswesens wirksame wirtschaftliche Verbesserungen erhoffte. So kam es dazu, dass in mehreren zunächst vor allem mitteldeutschen Territorialstaaten die Landesfürsten erste Schulordnungen erließen.⁴² Da man außerdem

³⁶ Vgl. ebd., 359 f.

³⁷ Vgl. ebd., 362.

³⁸ Vgl. ebd., 360 f.

³⁹ Vgl. Walter Schöler. *Geschichte des naturwissenschaftlichen Unterrichts im 17. bis 19. Jahrhundert. Erziehungstheoretische Grundlegung und schulgeschichtliche Entwicklung*, 34. Berlin: de Gruyter, 1970.

⁴⁰ ebd., 28.

⁴¹ Vgl. ebd., 22 f.

⁴² Vgl. ebd., 28.

feststellte, dass die bereits bestehenden Schulen Adelligen nicht das für ihren gesellschaftlichen Stand nötige Wissen, beispielsweise bezüglich Regierungsgeschäften oder höfischem Benehmen, vermitteln konnten, kam es zu der Gründung von sogenannten Ritterakademien.⁴³ Dort wurden neben ritterlichen Künsten und Tugenden erstmals naturkundliche Fächer losgelöst von Naturphilosophie und Bibelbezogenheit unterrichtet.⁴⁴ Die Einführung des naturkundlichen Unterrichts an Ritterakademien lässt sich im Zusammenhang mit den allgemeinen Bildungsforderungen des 17. Jahrhunderts sehen: Man begann, dem Verbalismus der Lateinschulen eine Zuwendung zur Natur vorzuziehen und durch Erziehung die Ausbildung nützlicher Menschen anzustreben.⁴⁵ Im Pietismus war diese Entwicklung allerdings „zunächst erst schwach und weitgehend religiös verklärt“.⁴⁶ Als sichtbares Zeichen der Unterstützung derartiger Ideen können jedenfalls die finanziellen Spenden von Fürsten und Bürgertum für die in diesem Zusammenhang aufkommenden Schulgründungen verstanden werden.⁴⁷ Da man für den naturkundlichen Unterricht zudem geeignete Lehrmittel benötigte, wurde auch die Einrichtung eines Naturalienkabinetts „in allen pädagogischen Reformschriften des 18. Jahrhunderts nachdrücklich gewünscht[...]“.⁴⁸

Es gab gewisse Persönlichkeiten, die in der Frühen Neuzeit den pädagogischen Diskurs maßgeblich beeinflussten: Nachdem unter anderem der Engländer Francis Bacon den empirischen Realismus begründet und die induktive Forschungsweise für die Naturkunde betont hatte, versuchte unter anderem Johann Amos Comenius, ein bedeutender Pädagoge des 17. Jahrhunderts, diese Anschauungen auf den Unterricht anwendbar zu machen. Wie vor ihm schon Wolfgang Ratke plädierte auch Comenius dafür, den Unterricht nicht mit Sprachen, sondern mit Realienkunde zu beginnen.⁴⁹ Dies wird in Comenius' Schrift *Didactica magna* deutlich, in der er schreibt:

„[...] der Anfang der Erkenntnis muß immer von den Sinnen aus geschehen (da ja nichts in der Erkenntnis ist, was nicht zuvor mit den Sinnen wahrgenommen ist): daher sollte denn auch der Anfang der Gelehrsamkeit nicht mit einer Verbalerklärung der Dinge gemacht werden, sondern mit einer realen Besichtigung. Und dann erst, wenn die Sache vorgestellt ist, möge die Rede hinzutreten zur ausführlicheren Erklärung der Sache.“⁵⁰

Hier zeigt sich Comenius' Verständnis, dass die Verwendung realer visuell wahrnehmbarer Objekte im Schulunterricht wesentlich zum Lernerfolg der Schüler beitragen müsse.

⁴³ Vgl. ebd., 26.

⁴⁴ Vgl. ebd., 27.

⁴⁵ Vgl. ebd., 22.

⁴⁶ ebd., 35.

⁴⁷ Vgl. ebd., 35.

⁴⁸ ebd., 27.

⁴⁹ Vgl. ebd., 23.

⁵⁰ Comenius, Johann Amos. „Große Unterrichtslehre, in welcher eine allgemein gültige Kunst, alle alles zu lehren dargestellt wird“ In Joh. Amos Comenius' Grosse Unterrichtslehre, hrsg. von C. Theodor Lion, 162. Langensalza: Druck und Verlag von Hermann Beyer und Söhne, 1891.

Obwohl Comenius und auch weitere Pädagogen wie Johann Raue oder Veit Ludwig von Seckendorff Lehrpläne mit einem realienbezogenen Unterricht für verschiedene Schulen entwarfen, wurden diese Pläne kaum praktisch umgesetzt, von einzelnen Ritterakademien und der 1642 einsetzenden Gothaer Schulreform abgesehen.⁵¹

Den Gothaer Schulmethodus für die Schulreform entwarf Rektor Reyher im Auftrag von Herzog Ernst I. (dem Frommen), welcher von Reyher erzogen worden war. In diese Landesschulverordnung flossen die pädagogischen Forderungen von Ratke und Comenius zwar ein, blieben allerdings in der Schulpraxis zunächst unerreicht.⁵² Zudem handelte es sich noch nicht um besondere Unterrichtsstunden für die Realien, sondern lediglich um eine Anknüpfung von Realien an den religiös geprägten Unterricht.⁵³ Nachweislich fand die Einführung der Realien in die Gothaer Schulgesetzgebung erst 1662 mit einer ausführlichen Anleitung Eingang.⁵⁴ Da August Hermann Francke in seiner Jugend das Gothaer Gymnasium besuchte⁵⁵, dürfte er dort mit einem realienkundlichen Unterricht in Berührung gekommen sein.

Abschließend kann also festgehalten werden, dass in der Pädagogik der Frühen Neuzeit Unterrichtsfächer, die als nützlich betrachtet wurden, zunehmend ins Blickfeld rückten. Dies lässt sich auf die um 1700 bedeutsamen Geistesströmungen des Pietismus und der Aufklärung beziehen. Konkret sollte der praxisbezogene und naturkundliche Unterricht anhand von Realien mehr in den Vordergrund rücken. Diese Auffassung wurde unter anderem von dem Pädagogen Comenius vertreten.

Die Kunst- und Naturalienkammer von August Hermann Francke

August Hermann Francke und sein pädagogisches Konzept

August Hermann Francke lebte von 1663 bis 1727 und war ein pietistischer Theologe.⁵⁶ Nachdem er in seiner Jugend das Gothaer Gymnasium besucht hatte, wurde er 1692 Gemeindepfarrer in Glaucha bei Halle und lehrte außerdem griechische und orientalische Sprachen an der neu eingerichteten Universität in Halle.⁵⁷ Als Begründer der pietistischen Pädagogik beriet er den König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, welcher dem Pietismus nahestand, in Schulfragen.⁵⁸

⁵¹ Vgl. Schöler 1970, 26.

⁵² Vgl. ebd., 29.

⁵³ Vgl. ebd., 31.

⁵⁴ Vgl. ebd., 29.

⁵⁵ Vgl. Erich Beyreuther. „Francke, August Hermann.“ In *Neue Deutsche Biographie* 5, 322–325. Berlin 1961. Zugriff 19.10.2023. <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118534688.html#ndbcontent>.

⁵⁶ Vgl. Beßler 2015, Abs. 27.

⁵⁷ Vgl. Beyreuther 1961.

⁵⁸ Vgl. Schöler 1970, 36.

In Halle, genauer gesagt in dem Vorort Glaucha, gründete August Hermann Francke mehrere Schulen, angefangen 1695 mit einer Armenschule, aus der später eine Deutsche Schule für Kinder aus bürgerlichen Familien hervorging. Es folgten ein Pädagogium als höhere Schule für die Söhne adeliger Familien, parallel dazu eine Lateinschule für begabte Bürgersöhne sowie Schulen für die weibliche Jugend.⁵⁹ Zusätzlich richtete er unter anderem ein Waisenhaus, eine Apotheke und eine Buchhandlung ein.⁶⁰ Dieser Komplex wurde als Glauchasche Stiftungen bekannt und durch eine erhebliche Summe an Spenden finanziert, an denen sich auch der preußische König beteiligte.⁶¹

In seine Pädagogik fanden, obwohl Francke sich im Laufe seines Lebens von Aufklärern wie zum Beispiel Christian Thomasius distanzierte⁶², sowohl pietistische als auch aufklärerische Ideen Eingang. Beeinflusst wurde Francke dabei durch seine Zeit am Gothaer Gymnasium unter Rektor Reyher, welcher wiederum pädagogische Anregungen von Comenius übernahm. Außerdem kam er als Lehrer an der halleschen Ritterakademie und Dozent an der halleschen Universität beispielsweise in Kontakt mit dem Frühaufklärer Christian Thomasius und mit den Pädagogen Veit Ludwig von Seckendorff und Christoph Semler, sodass er deren realistische⁶³ Ideen sowie die zeitgenössische Praxis der Adelserziehung kennengelernt haben dürfte.⁶⁴

Für Francke stand an erster Stelle die religiöse Erziehung, worunter er „die Erweckung eines lebendigen Glaubens, der sich in Taten ausströmt zur Ehre Gottes und zum geistlichen Nutzen des Nächsten“⁶⁵ verstand. Diesen Nützlichkeitsgedanken seiner Pädagogik bezog er sowohl auf die pietistische Praxis als auch auf das Gemeinwesen.⁶⁶ Besonders deutlich wird dies in Franckes *Segensvollen Fußstapfen*, in denen er etwa den Nutzen der Waisenanstalt folgendermaßen beschreibt:

„Daß so manches armes Wayslein, um dessen Auferziehung sich niemand bekümmert, worüber es denn verwildern, und in die greulichste Verführung nothwendig hinein gerathen muß, vom Bettel-Korb errettet, unter gute Aufsicht gebracht, im Worte GOTTES [sic] auferzogen, und zu einem guten Christlichen und nützlichen Unterthanen zubereitet wird (wie denn bey diesen Anstalten geschiehet) kan dem Lande nicht anders als heylsam seyn.“⁶⁷

⁵⁹ Vgl. Beyreuther 1961.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Vgl. Welte 1994, XVI.

⁶² Vgl. Rosemarie Ahrbeck-Wothge. „Zu Fragen der Arbeitserziehung und der Allgemeinbildung bei A. H. Francke.“ In *August Hermann Francke. Festreden und Kolloquium über den Bildungs- und Erziehungsgedanken bei August Hermann Francke aus Anlaß der 300. Wiederkehr seines Geburtstages 22. März 1963*, hrsg. von Burchard Thaler, 117. Halle: Halle-Wittenberg, 1964.

⁶³ d. h. im Sinne des Realienunterrichts

⁶⁴ Vgl. Schöler 1970, 37.

⁶⁵ Ahrbeck-Wothge 1964, 117.

⁶⁶ Vgl. ebd., 119.

⁶⁷ August Hermann Francke. „Segensvolle Fußstapfen.“ In *Segensvolle Fußstapfen*, hrsg. von Michael Welte, 97. Gießen: Brunnen, 1994.

Obwohl er Wissenschaften und praktische Betätigung der Erziehung zu einem lebendigen Glauben unterordnete⁶⁸, sah er ein, „daß der Satan durch die Unwissenheit der Menschen seinen Pallast eben so wohl und noch besser bewahret, als durch den Mißbrauch des Wissens.“⁶⁹ So bemühte er sich darum, effektive Unterrichtsmethoden auszuwählen: Durch Abwechslung im Unterricht wollte er die Aufmerksamkeit der Schüler aufrechterhalten, durch schrittweises Fortschreiten vom Leichten zum Schweren passte er den Unterricht der kindlichen Verständnisfähigkeit an und besonders für den Fremdsprachenunterricht erlaubte er spielerisches Lernen.⁷⁰ Zudem bot er in seinen Schulen nicht nur die traditionellen Fächer⁷¹ an, sondern auch Geographie, Geschichte, Arithmetik, Geometrie, Botanik, Naturgeschichte, Mineralogie, Anatomie und Astronomie, wovon viele Fächer den Interessen des Bürgertums entsprachen und nützliche Kenntnisse vermittelten.⁷² Damit gehörten die Stiftungsschulen „zu den ersten deutschen Bildungsanstalten, die die Erkenntnisse und Prinzipien der jungen Naturwissenschaften in die Schulpraxis mit einbeziehen [...]“.⁷³ Im Übrigen beschränkte sich diese Unterrichtsweise nicht allein auf die Beschulung adeliger Söhne im Pädagogium, auch wenn diese Vermutung angesichts der Unterteilung der Lehranstalten in Deutsche Schule, Lateinschule und Pädagogium der gesellschaftlichen Stellung der Schüler entsprechend naheliegt.⁷⁴ Zwar lässt sich für die Schüler der Deutschen Schule tatsächlich ein Schwerpunkt auf ökonomisch nützlichen Tätigkeiten (etwa Gartenarbeit, Stricken oder Küchendienst) ausmachen, während für die Schüler des Pädagogiums allgemeinbildende Beschäftigungen vorgesehen waren.⁷⁵ Auf der anderen Seite waren jedoch die Grenzen zwischen den Schulformen nicht allzu starr: Zum einen förderte Francke begabte Waisenkinder, indem er ihnen den kostenlosen Besuch der Lateinschule ermöglichte; zum anderen sollte die Lateinschule abgesehen vom Französischunterricht und einigen mechanischen Disziplinen ausdrücklich nach der gleichen Methode wie das Pädagogium unterrichtet werden.⁷⁶

Insgesamt kam der religiösen Erziehung in Franckes Pädagogik die höchste Bedeutung zu, doch auch eine gute Bildung seiner Schüler war ihm wichtig. So war in den Glauchaschen Anstalten dank Franckes Begabtenförderungsprojekt nicht ausschließlich Söhnen

⁶⁸ Vgl. Ahrbeck-Wothge 1964, 117.

⁶⁹ August Hermann Francke. „Idea Studiosi Theologiae.“ In *A. H. Francke's pädagogische Schriften*, hrsg. von G. Kramer, 405. Langensalza: Beyer 1885, zitiert nach Ahrbeck-Wothge 1964, 121.

⁷⁰ Vgl. Ahrbeck-Wothge 1964, 120.

⁷¹ An höheren nichtuniversitären Schulen der frühen Neuzeit wurden traditionellerweise vor allem die lateinische Sprache und die christliche Religion unterrichtet. Einige Schulen boten sogar Unterricht in Fächern der philosophischen Fakultät einer Universität (*Artes liberales*) an, die realwissenschaftlichen Fächer hingegen wurden lange Zeit vernachlässigt; Vgl. Jens Bruning, „Lateinschule.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 18.04.2024. https://doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_302168.

⁷² Vgl. ebd., 121.

⁷³ ebd., 121.

⁷⁴ Vgl. ebd., 118.

⁷⁵ Vgl. ebd., 123.

⁷⁶ Vgl. ebd., 118 f.

aus wohlhabenden Familien eine höhere Schulbildung möglich. Zudem wurden an Pädagogium und Lateinschule neben traditionellen Fächern auch naturkundliche Fächer gelehrt, was in der damaligen Zeit sehr modern war und als Ausdruck des zeitgenössischen Nützlichkeitsdenkens betrachtet werden kann. Ebenso wie seine möglichst effektive Unterrichtsgestaltung entsprach dies den pädagogischen Forderungen seiner Zeit, welche im vorigen Kapitel ausführlich dargelegt wurden. Die Kunst- und Naturalienkammer der Glauchaschen Stiftungen spielte in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle.

Entstehung und Ausstattung der Kunst- und Naturalienkammer

Bereits die Entstehungsgeschichte und der Sammlungsbestand der Kunst- und Naturalienkammer der Glauchaschen Anstalten lassen Rückschlüsse auf ihre Funktionen zu.

Ende des 17. Jahrhunderts begann August Hermann Francke, eine Kunst- und Naturalienkammer im Waisenhaus zu Halle einzurichten, wobei er Unterstützung durch den Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. erhielt.⁷⁷ Nach Franckes Tod wurde die Wunderkammer 1741 an ihren heutigen Ort unter dem Dach des Waisenhauses umgesiedelt. Zudem wurde der Naturhistoriker, Künstler und Kupferstecher Gottfried August Gründler mit ihrer Ordnung und Inventarisierung betraut und gestaltete die Sammlungsschränke.⁷⁸ Bei Letzteren handelt es sich um sechzehn Schauschränke, die mit entsprechenden aufgemalten Motiven auf ihren Inhalt verweisen.⁷⁹ Abb. 1 zeigt einen solchen Schrank für die *Mineralia* der Sammlung. Im Laufe der Jahrzehnte geriet die Franckesche Kunst- und Naturalienkammer schließlich weitestgehend aus dem Blick, bis sie 1910 wiederentdeckt wurde, im Zweiten Weltkrieg allerdings eilig abgebaut werden musste und in Luftschutzkellern sicher verwahrt wurde.⁸⁰ 1995 erfolgte dann ihr Wiederaufbau nach dem Vorbild Gründlers.⁸¹

⁷⁷ Vgl. Vieregge 2008, 41.

⁷⁸ Vgl. Dolezel et al. 2018, 7.

⁷⁹ Vgl. Beßler 2015, Abs. 30.

⁸⁰ Vgl. Thomas Müller-Bahlke. *Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale)*, 22 f. Halle: Fliegenkopf-Verlag, 1998.

⁸¹ Vgl. ebd., 8.



Abbildung 1: Der Mineralienschrank in der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke 1998, 42)

1735 beinhaltete die Kunst- und Naturalienkammer ca. 4.700 Objekte.⁸² Die meisten dieser Exponate waren Geschenke, weshalb sich in der Tat in den Rechnungsbüchern bezüglich der Sammlung keine Ausgaben für Erwerbungen, sondern lediglich für Schränke und Ähnliches finden lassen.⁸³ Die Schenker kamen vereinzelt aus der direkten Umgebung der Anstalten, häufiger aber lebten sie weit entfernt.⁸⁴ Mitunter waren sie als Hauslehrer tätige ehemalige Schüler, die „als lokale Repräsentanten der Anstalten ein entscheidendes Bindeglied bei der Beschaffung von Spenden, aber auch im Erwerbsnetzwerk der Naturalienkammer“⁸⁵ darstellten. So versorgten etwa ehemalige Schüler, die in fremden Ländern wie Russland angestellt waren, die Sammlung zum Teil jahrelang mit exotischen Exponaten.⁸⁶ Auch von überseeischen pietistischen Missionaren erhielt Francke seine Ausstellungsstücke. Andere Stücke stammten aus der lokalen Umgebung, unter anderem aus den hauseigenen Werkstätten.⁸⁷ Von Gelehrten wie etwa dem Querfurter Diakon David Sigismund Büttner erhielt die Wunderkammer ebenfalls Zuwachs.⁸⁸

⁸² Vgl. Beßler 2015, Abs. 30.

⁸³ Vgl. Marcus Stelter. „Möglichkeiten und Grenzen des Erwerbs und der Vermittlung von Wissen durch Schenkungen.“ In *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel et al., 180. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.

⁸⁴ Vgl. ebd., 194.

⁸⁵ ebd., 194.

⁸⁶ Vgl. ebd., 198.

⁸⁷ Vgl. Beßler 2015, Abs. 30.

⁸⁸ Vgl. Stelter 2018, 182.

Bei der Einrichtung der Kunst- und Naturalienkammer wurde insgesamt, wie für eine zeitgenössische Wunderkammer üblich, ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt.⁸⁹ Dabei wurde nicht nur das Außergewöhnliche ausgestellt, sondern auch das Kleine und Gewöhnliche, worin sich ein Bezug zur christlichen Religion erkennen lässt, die im Kleinen das Bedeutungsvolle sieht. Außerdem versuchte man, die Welt, den Makrokosmos, im kleinen Mikrokosmos der Kammer darzustellen.⁹⁰ Dementsprechend befanden sich dort Exponate aus vielen unterschiedlichen Objektkategorien, von Gemälden über präparierte Tiere bis hin zu Landschafts- und Hausmodellen.⁹¹ Bei den Objekten der bildenden Künste dominierten religiöse Inhalte, doch es fanden sich auch geographische Abbildungen und historische Darstellungen.⁹² Unter den wissenschaftlichen Instrumenten befanden sich mehrere Mikroskope, Camerae obscurae, Sonnenuhren und andere Zeitmesser. Zudem gab es in der Kammer eine Handbibliothek, die Mitte des 18. Jahrhunderts etwa 50 Bücher umfasste und zur Erläuterung zahlreicher Sammlungsgegenstände diente. 1771 wurde sie in die Hauptbibliothek der Glauchaschen Anstalten überführt.⁹³ Auch fremde Waffen anderer Völker wurden ausgestellt, denn der Krieg war allgegenwärtiger Bestandteil des Lebens und gehörte als solcher zu einer universal ausgerichteten Sammlung dazu.⁹⁴ Des Weiteren beherbergte die Kunst- und Naturalienkammer eine Vielzahl an Modellen, darunter beispielsweise ein Modell des Waisenhausgebäudes (Abb. 2) und des Salomonischen Tempels.⁹⁵ Außerdem befanden sich in der Sammlung zwei Weltmodelle, die aus der Werkstatt von Christoph Semler stammten, mit einer aufwendigen Mechanik, durch die man die Planeten in jeweils unterschiedlicher Geschwindigkeit kreisen lassen konnte. Bei dem einen Weltmodell handelte es sich um ein heliozentrisches nach Nikolaus Kopernikus und bei dem anderen um ein geozentrisches nach Tycho Brahes (Abb. 3). Beide Modelle wurden im Realienunterricht eingesetzt.⁹⁶

⁸⁹ Vgl. Vieregg 2008, 41.

⁹⁰ Vgl. Stefan Laube. „Privilegierte Dinge für Unterprivilegierte? Die Kunstkammer im Waisenhaus.“ In *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel et al., 51 f. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.

⁹¹ Vgl. Beßler 2015, Abs. 30.

⁹² Vgl. Müller-Bahlke 1998, 108.

⁹³ Vgl. ebd., 72.

⁹⁴ Vgl. ebd., 114.

⁹⁵ Vgl. Christina Clausen. „Eine ‚lebhaftes Idee‘ vom Glauben. Die Verwendung von Architekturmodellen für die religiöse Erziehung im frühen 18. Jahrhundert.“ In: *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel et al., 384. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.

⁹⁶ Vgl. Müller-Bahlke 1998, 118.

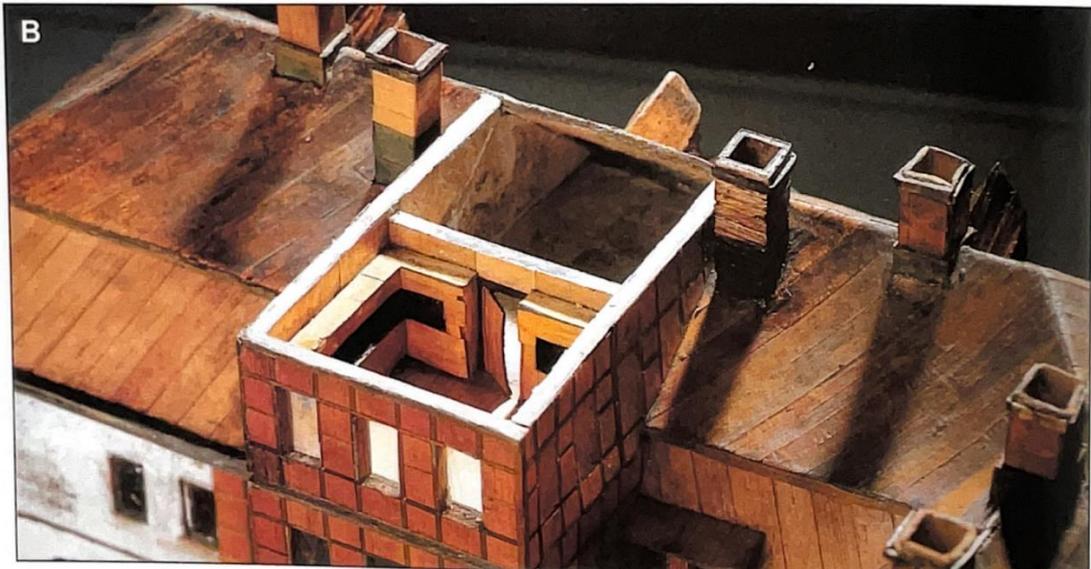


Abbildung 2: Modell des halleschen Waisenhauses, Ausschnitt mit Blick in die Kunst- und Naturalienkammer vor Gründlers Neuordnung, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke 1998, 89)

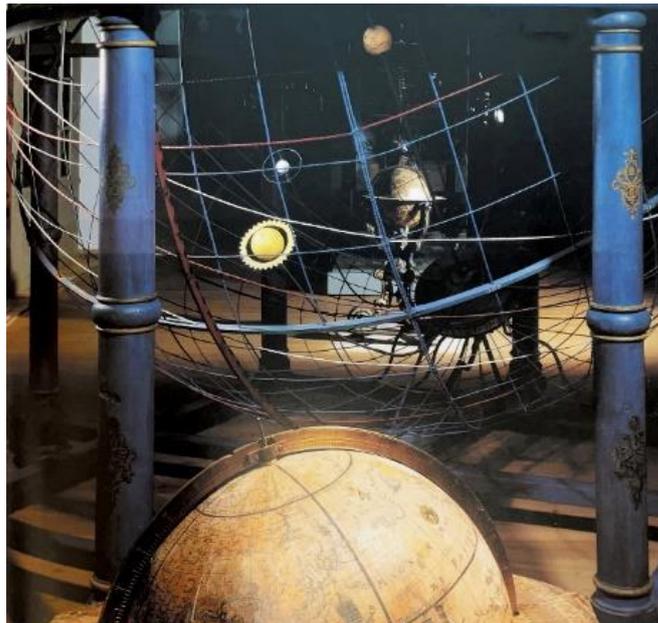


Abbildung 3: Restauriertes geozentrisches Weltmodell der Kunst- und Naturalienkammer, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke 1998, 119)

Alles in allem weist die Kunst- und Naturalienkammer, die Francke im Glauchaer Waisenhaus einrichtete, durch ihre Vielzahl an Objektkategorien und den Anspruch auf universale Darstellung der Welt typische Elemente einer barocken Wunderkammer auf. Hinzu kommen Parallelen zur Physikotheologie, da nicht nur das Besondere, sondern auch das Unscheinbare und Gewöhnliche ausgestellt wurde. Auf der anderen Seite wird der didaktische Charakter der Sammlung ebenfalls bereits in ihrer Ausstattung erkennbar. Dieser Aspekt wird im folgenden Kapitel noch genauer ausgeführt.

Funktionen der Kunst- und Naturalienkammer

Eva Dolezel et al. zufolge könne eine frühneuzeitliche Sammlung kaum didaktischer gewesen sein als jene von August Hermann Francke im halleschen Waisenhaus.⁹⁷ Um zu prüfen, inwiefern diese Einschätzung berechtigt ist, muss zum einen untersucht werden, welche verschiedenen Funktionen die Kammer erfüllte. Zum anderen gilt es für eine abschließende Beurteilung abzuwägen, welchen Stellenwert diese Funktionen jeweils einnahmen und was bei der Einrichtung der Sammlung die ursprüngliche Intention gewesen sein mag.

Francke selbst äußerte sich über Sinn und Zweck seiner Sammlung unter anderem 1698 in einem Brief an Friedrich III., den Kurfürsten von Brandenburg. Darin berichtet Francke ihm, dass er mit dem Sammeln von Naturalien und Raritäten begonnen habe, und bittet ihn um Exponate aus seiner kurfürstlichen Raritätenkammer, um diese Sammlung weiter auszubauen.⁹⁸ Da Francke verkündet, dass die Schüler seiner Einrichtungen eine Stunde pro

⁹⁷ Vgl. Dolezel et al. 2018, 7.

⁹⁸ Vgl. AFSt/W II/-/1 : 87.

Woche Unterricht über die Naturalien der Sammlung bekommen sollen, könne der Kurfürst durch seinen Beitrag nicht nur seinen Ruhm mehren⁹⁹, sondern auch „die studierende Jugend kräftig ermuntern [...], das höchstnützl. u. zu Gottes sonderbahren Ehren zielende studium naturale emsig zu excoliren [...]“¹⁰⁰ Die Jugend solle also mithilfe von entsprechenden Ausstellungsstücken dazu motiviert werden, sich mit der Natur zu befassen. Hier tritt deutlich Franckes Auffassung von der Lehre der Natur als Bewunderung der Schöpfung Gottes zutage, wie sie in der Physikotheologie und im Pietismus üblich war. In seiner Schrift *Segensvolle Fußstapfen* spricht Francke ebenfalls von der Naturalienkammer des Waisenhauses „der Jugend zum Besten“.¹⁰¹ Zusätzlich sammelte er Bücher, „daß mit der Zeit verhoffentlich eine gute Bibliothec daraus werden kann, die denen [sic] Studirenden wohl zu statten kommen wird [...]“¹⁰² Insgesamt zeigt sich darin deutlich die Intention, Schülern durch Bücher- sowie Kunst- und Naturaliensammlungen Bildungsmöglichkeiten zu bieten und sie zu motivieren. Dieses Vorhaben steht im Einklang mit Franckes pädagogischem Ziel, nützliche und gottesfürchtige Menschen auszubilden.

Inwiefern diese Intention aktiv verfolgt wurde, lässt sich erst nach einer Untersuchung der Lehrpläne und des konkreten Unterrichts der Stiftungsschulen einschätzen: In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war der Besuch der Kunst- und Naturalienkammer fest in das Curriculum des Pädagogiums eingebunden; es war vorgesehen, dass die Schüler einmal pro Woche in die Sammlung im Obergeschoss des Waisenhauses geführt wurden.¹⁰³ Mithilfe von Modellen wurde ihnen dabei unter anderem Architektur vermittelt, während die Naturalia der Kammer dem naturkundlichen Unterricht dienten.¹⁰⁴ Letzterer war von Francke allerdings nicht als eigenständiges Unterrichtsfach mit festem Platz im Wochenplan vorgesehen, „sondern es wird wöchentlich einmal unter die lectiones ordinarias mit eingeschoben [...]“¹⁰⁵ Naturkundliche Unterweisungen, zu denen auch die Naturalienkammer dienen sollte, waren vor allem als Rekreatiionsübungen für eine sinnvolle Beschäftigung in den Freistunden und Entspannung vom eigentlichen Lernpensum vorgesehen.¹⁰⁶ Da die Lateinschule nach der gleichen Methode wie das Pädagogium unterrichtet werden sollte, dürfte dies auch für die bürgerlichen Kinder und die geförderten Waisenkinder gegolten haben. Insgesamt zeigt sich hier, dass naturkundlichem Unterricht zwar zumindest an einem Teil der Stiftungsschulen Zeit und Raum gegeben wurde, er jedoch im Lehrplan nur eine kleine Rolle spielte und den traditionellen Fächern und der Religion untergeordnet

⁹⁹ Vgl. AFSt/W II/-/1 : 87.

¹⁰⁰ AFSt/W II/-/1 : 87.

¹⁰¹ Francke 1994, 160.

¹⁰² ebd., 302.

¹⁰³ Vgl. Dolezel et al. 2018, 7.

¹⁰⁴ Vgl. Laube 2018, 54 f.

¹⁰⁵ August Hermann Francke. „Ordnung und Lehr-Art, wie selbige in dem Paedagogio zu Glaucha an Halle eingeführt ist.“ In *Evangelische Schulordnungen, Bd. III*, hrsg. von Reinhold Vormbaum, 64. Gütersloh: Bertelsmann, 1864, zitiert nach Schöler 1970, 38.

¹⁰⁶ Vgl. Schöler 1970, 38.

war. Dies entspricht Franckes pietistischer Grundhaltung und pädagogischen Werten, welche weiter oben bereits ausführlich thematisiert wurden. Schölers These, dass Francke den Realienunterricht „als Bestrebungen seiner Zeit auf[nahm], um dadurch seine Bemühungen um die Schulverbesserung zu größerer Wirksamkeit und allgemeiner Anerkennung gelangen zu lassen“¹⁰⁷, erscheint damit plausibel. Ebenso sollte jedoch bedacht werden, dass die Naturforschung zu dieser Zeit einen Aufschwung erlebte, wobei sich Letztere erst nach und nach in verschiedene Disziplinen aufgliederte. Dies könnte ein Erklärungsfaktor für die zwar vorhandene, aber zurückhaltende Aufnahme der Naturkunde in den Schullehrplan der Glauchaschen Anstalten sein.

Wie bereits erwähnt, diente die Kunst- und Naturalienkammer nicht allein der naturkundlichen Unterweisung – auch andere Schulfächer machten sich die Ausstellungsstücke, besonders die vielen Modelle, zunutze: „Ob es um die Zimmermannsarbeit, die Landwirtschaft, die Salzgewinnung, die Pferdehaltung oder auch die Baukunst, mechanische Physik, Astronomie oder das chemische Laboratorium ging, stets entspann sich die Wissensvermittlung an einem Modell.“¹⁰⁸ Ihr Vorteil lag unter anderem darin, dass sie Bereiche sichtbar machten, die normalerweise verborgen beziehungsweise unerreichbar waren.¹⁰⁹ Ihre Nutzung im Unterricht dürfte zudem einerseits auf den Aufschwung des Empirismus und andererseits auf die Auffassung von Comenius und anderen führenden Pädagogen seiner Zeit, dass visuelle Anschauungsobjekte die Unterrichtsinhalte besonders einprägsam machten und somit den Lernerfolg steigerten, zurückgehen. Hier ist unter anderem auf die bereits erwähnten Weltmodelle von Christoph Semler zu verweisen. Als anderes Beispiel lässt sich das Modell des Salomonischen Tempels anführen, welches 1718 zusammen mit einer gedruckten Anleitung von seinem Konstrukteur Christoph Semler an die Franckeschen Lehranstalten übergeben wurde: Dieses diente nicht nur der Veranschaulichung der Bezüge dieses Ortes zu biblischen Ereignissen, sondern neben der Theologie waren in ihm auch verschiedene weitere Wissensgebiete wie Philologie, Geographie oder Architekturgeschichte vereint.¹¹⁰ Semler hatte dazu detaillierte Fragenkataloge für Unterrichtsstunden entworfen, was darauf hindeutet, dass anstelle einer meditativen Betrachtung des Modells eine aktive Auseinandersetzung vorgesehen war.¹¹¹ Dabei sollte das Tempelmodell begründend und überzeugend auf die Schüler wirken.¹¹² Ein weiteres Beispiel ist die miniaturisierte Druckwerkstatt in einer sogenannten Geduldflasche (Abb. 4). Christina Clausen zufolge kann man davon ausgehen, dass den Schülern anhand dieses Modells nicht allein die Abläufe in einer Druckwerkstatt, sondern auch ihr Nutzen für die Verbreitung

¹⁰⁷ ebd., 37.

¹⁰⁸ Müller-Bahlke 1998, 82.

¹⁰⁹ Vgl. Clausen 2018, 408.

¹¹⁰ Vgl. ebd., 387.

¹¹¹ Vgl. ebd., 389.

¹¹² Vgl. ebd., 390.

von Ideen und für den internationalen Ruf der Glauchaschen Anstalten¹¹³ erklärt wurden.¹¹⁴

Letztendlich lässt sich durchaus von einer aktiven didaktischen Nutzung der Kunst- und Naturalienkammer sprechen. Allerdings scheint dies weniger für die Naturalien gegolten zu haben, da die Naturkunde im Lehrplan noch eine untergeordnete Rolle spielte. Demgegenüber gab es in der Sammlung Modelle, die für die unterschiedlichsten übrigen Unterrichtsfächer verwendet werden konnten, um den Unterricht effektiver zu gestalten.



Abbildung 4: Geduldflasche mit Druckerei, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke 1998, 85)

Zusätzlich zur schulischen Nutzung diente die Wunderkammer auch ganz anderen Zwecken. Bereits seit ihrer Anlage betonte Francke in seinen zu Werbezwecken verfassten Schriften den Zusammenhang zwischen der Sammlung und dem Schulunterricht; so nutzte er sie als Argument dafür, dass seine Schulen geeignete Einrichtungen für die Kinder wohlhabender Familien seien. Es ging außerdem darum, Spenden für seine Schulprojekte zu sammeln. Zusätzlich wurden Besucher in die Kunst- und Naturalienkammer geführt. In den 1740er-Jahren wurde diese touristische Verwendung der Sammlung noch professionalisiert, indem täglich Führungen über das Stiftungsgelände angeboten wurden, mit der Kunst- und Naturalienkammer als Höhepunkt.¹¹⁵ Somit stand sie neben den Schülern und Lehrkräften auch einem größeren Personenkreis offen. Die didaktische Nutzung in den Stiftungsschulen rückte nach Gründlers Übernahme der Sammlung in den Hintergrund, während die Außendarstellung des Waisenhauses zunehmend im Fokus stand.¹¹⁶

Insgesamt betont Francke in seinem Brief an den Kurfürsten Brandenburgs und in seinen Schriften stark den didaktischen Nutzen der Kunst- und Naturalienkammer.

¹¹³ Die Glauchaschen Anstalten besaßen eine eigene Druckerei, die als Erwerbsmöglichkeit der Selbstversorgung der Anstalten diente; vgl. Beyreuther 1961.

¹¹⁴ Vgl. Clausen 2018, 387.

¹¹⁵ Vgl. Dolezel et al. 2018, 7 f.

¹¹⁶ ebd.

Tatsächlich diente die Sammlung neben ihrem Einsatz im Unterricht auch repräsentativen Funktionen. Diese beiden Aspekte waren von Beginn an miteinander verwoben.

Schlussbetrachtung

Alles in allem schlugen sich in der Einrichtung einer Kunst- und Naturalienkammer in den Glauchaschen Anstalten in Halle wissenschaftliche, pädagogische, aber auch gesellschaftliche Strömungen nieder, welche eng miteinander vernetzt waren: Der Empirismus rückte die wissenschaftliche Erkenntnis durch eigene Anschauung in den Vordergrund, was nicht nur die Naturkunde betraf, sondern sich auch auf die Herangehensweise in der Altertumskunde auswirkte. Die pädagogischen Forderungen von Comenius und anderen nahmen diese Strömung in ihrer Forderung nach Realienunterricht auf, welche letztendlich den pietistisch geprägten August Hermann Francke beeinflusste und zumindest in einem Teil seiner Schulen praktisch umgesetzt wurde. Hierzu diente unter anderem die Kunst- und Naturalienkammer, deren Modelle für unterschiedliche Unterrichtsfächer herangezogen werden konnten. Die Sammlung wurde allerdings nicht allein zu didaktischen Zwecken genutzt; vielmehr vereinte sie die Eigenschaften einer Lehrsammlung mit typisch barocken Eigenschaften einer Wunderkammer, was sich sowohl in ihrer enzyklopädischen Ausrichtung als auch in ihrer repräsentativen Nutzung – insbesondere nach der Neuordnung der Sammlung in aufwendig bemalten Schauschränken durch Gottfried August Gründler – widerspiegelte. Mit ihrer Verwendung zur Außendarstellung der Glauchaschen Anstalten steht die Kammer in einer Tradition, die insbesondere an barocken Fürstenhöfen sehr populär war. Zwar fanden Exponate der Sammlung didaktische Verwendung und diese Intention wurde von Francke immer wieder betont, doch viele Objekte dürften auch lediglich zu Repräsentationszwecken ausgestellt worden sein. Insgesamt bestätigt dieses Beispiel einer nicht-fürstlichen Wunderkammer die eingangs beschriebene Einteilung der Sammlungstypen, da der didaktische Aspekt deutlich zu erkennen ist. Insbesondere zeigt es allerdings auch, dass sich keine strikte Unterteilung der Sammlung nach der Intention ihres Gründers vornehmen lässt, da repräsentative und praktische Absichten Hand in Hand gingen; man kann lediglich von tendenziellen Schwerpunkten sprechen.

Abschließend sei zu erwähnen, dass im Hinblick auf den Aspekt der Wissensvermittlung die Einbindung der Franckeschen Kunst- und Naturalienkammer in das frühneuzeitliche Gelehrtennetzwerk sowie dessen wissenschaftliche Forschung und ihr Verhältnis zur Physikotheologie in dieser Arbeit nur angerissen werden konnte. Eine genauere Untersuchung könnte zusätzliche Erkenntnisse liefern, welche die Ergebnisse dieser Arbeit ergänzen würden. Ebenso wäre es sinnvoll, weitere frühneuzeitliche Sammlungen bezüglich ihrer wissensvermittelnden Funktion zu analysieren, um vergleichende Studien durchzuführen und letztlich die hier gewonnenen Erkenntnisse in einen größeren historischen Kontext einordnen zu können. Zudem muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden,

dass in der vorliegenden Arbeit zwar der naturkundliche Unterricht der Frühen Neuzeit beispielhaft anhand der Unterrichtspraxis in den Glauchaschen Anstalten thematisiert wurde, in diesem Feld allerdings ebenfalls noch Forschungsbedarf besteht, um die Ergebnisse besser zu kontextualisieren.

Bibliographie

Quellenverzeichnis

- Archiv der Franckeschen Stiftungen (AFSt)/W II/-/1 : 87 [Brief von August Hermann Francke an Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg].
- Comenius, Johann Amos. „Große Unterrichtslehre, in welcher eine allgemein gültige Kunst, alle alles zu lehren dargestellt wird“ In *Job. Amos Comenius' Grosse Unterrichtslehre*, hrsg. von C. Theodor Lion, 1–272. Langensalza: Druck und Verlag von Hermann Beyer und Söhne, 1891.
- Francke, August Hermann. „Segensvolle Fußstapfen.“ In *Segensvolle Fußstapfen*, hrsg. von Michael Welte, 1–462. Gießen: Brunnen, 1994.

Literaturverzeichnis

- Ahrbeck-Wothge, Rosemarie. „Zu Fragen der Arbeitserziehung und der Allgemeinbildung bei A. H. Francke.“ In *August Hermann Francke. Festreden und Kolloquium über den Bildungs- und Erziehungsgedanken bei August Hermann Francke aus Anlaß der 300. Wiederkehr seines Geburtstages 22. März 1963*, hrsg. von Burchard Thaler, 116–126. Halle: Halle-Wittenberg, 1964.
- Beßler, Gabriele. „Kunst- und Wunderkammern.“ In *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hrsg. vom Leibniz Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2015. Zugriff 19.10.2023. <http://www.ieg-ego.eu/bessler-2015-de>.
- Beyreuther, Erich. „Francke, August Hermann.“ In *Neue Deutsche Biographie 5*, 322–325. Berlin 1961.
- Bruning, Jens. „Lateinschule.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 18.04.2024. https://doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_302168.
- Clausen, Christina. „Eine ‚lebhaftes Idee‘ vom Glauben. Die Verwendung von Architekturmodellen für die religiöse Erziehung im frühen 18. Jahrhundert.“ In *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel et al., 383–413. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.

- Dolezel, Eva et al. „Einleitung.“ In *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel et al., 7–18. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.
- Dolezel, Eva et al., Hrsg. *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.
- Heesen, Anke te. „Sammlung, gelehrte.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 19.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_343898.
- Laube, Stefan. „Privilegierte Dinge für Unterprivilegierte? Die Kunstkammer im Waisenhaus.“ In *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel et al., 49–72. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.
- Mencfel, Michał. „Physikotheologisches Dilemma. Wunderkammer, Raritätenkabinette und Naturaliensammlungen als Orte des Wissenserwerbs und Wissensverbreitens? Einige Zweifel.“ In *Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert*, hrsg. von Ulrich Johannes Schneider, 355–364. Berlin: de Gruyter, 2008.
- Müller-Bahlke, Thomas. *Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale)*. Halle: Fliegenkopf-Verlag, 1998.
- Müller-Wille, Staffan. „Naturgeschichte.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 21.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_317105.
- Pomian, Krzysztof. „Sammlungen – eine historische Typologie.“ In *Macrocosmos in microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*, hrsg. von Andreas Grote, 107–126, Opladen: Leske + Budrich, 1994.
- Rosenke, Stephan. „Kuriositätenkabinett.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 19.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_SIM_300239.
- Schöler, Walter. *Geschichte des naturwissenschaftlichen Unterrichts im 17. bis 19. Jahrhundert. Erziehungstheoretische Grundlegung und schulgeschichtliche Entwicklung*. Berlin: de Gruyter, 1970.
- Steinle, Friedrich. „Naturwissenschaft.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 21.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_317673.
- Stelter, Marcus. „Möglichkeiten und Grenzen des Erwerbs und der Vermittlung von Wissen durch Schenkungen.“ In *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst- und*

Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte, hrsg. von Eva Dolezel et al., 179–204. Halle (Saale); Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 2018.

Vieregg, Hildegard K. *Geschichte des Museums. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink, 2008.

Walther, Gerrit. „Altertumskunde.“ In *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hrsg. von Friedrich Jaeger et al. 2019. Zugriff 19.10.2023. http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_238749.

Welte, Michael. „Einführung.“ In *Segensvolle Fußstapfen*, hrsg. von Michael Welte, IX–XXVI. Gießen: Brunnen, 1994.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Mineralienschrank in der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke: Wunderkammer, S. 42) 90

Abbildung 2: Modell des halleschen Waisenhauses, Ausschnitt mit Blick in die Kunst- und Naturalienkammer vor Gründlers Neuordnung, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke: Wunderkammer, S. 89) 92

Abbildung 3: Restauriertes geozentrisches Weltmodell der Kunst- und Naturalienkammer, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke: Wunderkammer, S. 119) 93

Abbildung 4: Geduldflasche mit Druckerei, Fotografie von Klaus E. Göltz (Müller-Bahlke: Wunderkammer, S. 85) 96